

Philipper 4,10-20

Paulus schreibt: Ich bin aber hocheifrig in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Doch ihr habt wohl daran getan, dass ihr meine Bedrängnis geteilt habt. Denn ihr Philipper wisst auch, dass am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog aus Makedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. Denn auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde!

I. Wie lange, denken Sie, hält eine Freundschaft, wenn die Freundinnen oder Freunde sich nicht mehr persönlich sehen können, weit voneinander weg wohnen? Ein, zwei Jahre? Ein Leben lang?

Es ist nicht leicht, an einen Menschen zu denken, der im eignen Alltagsleben keine direkte Rolle mehr spielt. Wie schnell vergisst man einander, weil der Alltag seine eigene Macht des Faktischen entfaltet. – Ja und dann kommt spätestens beim Schreiben der Weihnachtskarten das schlechte Gewissen: Jetzt habe ich wieder so lange nicht geschrieben! Dabei tut es einem selbst doch so gut, nicht vergessen zu sein.

II. Paulus hat Post bekommen. Ein Päckchen von alten Freunden. Jemand hat an ihn gedacht. Er freut sich. Das tut gut! Nun hat er gleich einen Brief zurückgeschrieben, einen Brief nach Philippi geschickt.

Immerhin war es die erste Gemeinde, die er auf europäischem Boden gegründet hat. Er war gut aufgenommen worden damals. So gut, dass er ganz gegen seine Gewohnheiten, sich von den Menschen in Philippi gern versorgen ließ. Wie oft war es ihm in anderen Gemeinden passiert, dass er gar nicht daran denken durfte, etwas anzunehmen. So sehr hat man ihn angefeindet. Nicht vorstellbar, sich in Abhängigkeiten zu begeben. Nicht nur er selbst, alle, die er zum Glauben gebracht hatte, wären in Misskredit geraten!

In Philippi war es etwas anderes gewesen. Ohne langes Ackern war die Saat auf fruchtbaren Boden gefallen und aufgegangen. Er hatte das Gefühl, verstanden worden zu sein mit der Botschaft von Christus. Menschen hatten begriffen, welche Freiheit im Evangelium lag und welche Freude in Gottes Liebe und welche Kraft aus seinem Geist. Und nun lebten sie ihren neuen Glauben in guter Gemeinschaft, sorgten füreinander und stärkten einander.

III. Die Freundschaft, die der Apostel und seine Gemeinde verband, liebe Gemeinde, wird nicht ganz deutlich in dem Text, wie wir ihn vorhin nach der Lutherübersetzung gehört haben. Vielleicht hatte der Reformator da einmal einen schlechten Tag auf der Wartburg, vielleicht war er auch neidisch, dass er nicht so einen schönen Brief bekommen hat, wie damals Paulus?

Jedenfalls, so, wie es hier steht, klingen die Worte des Paulus eher ironisch und bitter: *»Endlich kümmert ihr euch mal wieder um mich! Ihr wolltet euch bestimmt schon lange melden -aber alles andere war wieder wichtiger. Nicht, dass ich dadurch Probleme hatte -ich bin ja Kummer gewöhnt!«*

Erfahrungen dieser Art sind uns vertraut. Aus solchen Worten spricht Verletzung und Angst, das Gesicht zu verlieren.

Nein, so meint Paulus es nicht. Es geht hier nicht um persönliche Enttäuschungen, die einer zynisch überspielt. Sondern wir werden hier Zeuginnen und Zeugen einer echten, tiefen Freundschaft. Was Paulus und die Gemeinde in Philippi verbindet, dem kann auch die große Entfernung nichts anhaben. Das trägt und hält - auch nach langen Zeiten der Trennung.

Auf die Spur dieser echten Freundschaft möchte ich mich mit Ihnen heute begeben, liebe Gemeinde.

IV. Drei Merkmale dieser Freundschaft sind mir wichtig:

Erstes Merkmal: Freundschaft macht Spaß.

Freundinnen und Freunde müssen sich nicht verstellen. Sie begegnen einander offen und ehrlich. Sie machen einander nichts vor. Sie sind echt.

Bei Paulus klingt diese Freude dann so: *»Ich bin hoch erfreut in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen«*; Diese Freude des Paulus über die Gaben aus Philippi ist ungeschminkt und echt. Dass können wir beim Vergleich mit seinen anderen Briefen entdecken: Auch in seinen Briefen nach Rom und nach Korinth z.B. schreibt der Apostel von Freude. Doch hier, im Brief nach Philippi ist das eine ganz besondere Freude:

Nirgends sonst bringt er größere Freude zum Ausdruck. Und nicht nur wegen des Inhalts des »Päckchens«.

Nein, die besondere Freude des Paulus hat noch einen tieferen Grund: Nirgends sonst ist nämlich wie hier die Rede von einer »Freude in dem Herrn«! Gleich drei Mal nennt er sie im Philipperbrief so.

Wir sehen also: Die Freundschaft des Paulus zur Gemeinde in Philippi macht Spaß. Und das ganz besonders, weil die Freunde sich zutiefst verbunden wissen in ihrem gemeinsamen Glauben: Diese Freundschaft besteht geradezu in einer großen gemeinsamen Freude an Jesus Christus. Und diese Freude sitzt tief: Sie motiviert und gibt neue Kraft.

Haben Sie auch eine solche Verbundenheit? Sicher ist es oft nicht einmal unter Ehepartnern so, dass man auch im Glauben oder im Beten verbunden ist! Gibt es für Sie einen Freund, eine Freundin, mit der Sie sich im Glauben verbunden wissen? Ich denke, das ist tatsächlich etwas sehr Seltenes und etwas ganz Besonderes.

Das zweite Merkmal: Freunde sorgen sich umeinander; in den Worten der Lutherbibel: sie werden eifrig füreinander, sie nehmen einander in der Bedrängnis an.

So etwas geschieht aus Liebe und Verbundenheit.

Durch den erwähnten Mitarbeiter des Paulus, Epaphroditus, muss die Gemeinde von der Gefangennahme und Haft des Paulus erfahren haben. Das »Care-Paket«

besonderer Art erreicht den Gefangenen in einer Situation, wo er schon beginnt, sich nach dem Tod zu sehnen.

Der Freundschaftsgruß aus Philippi versorgt ihn mit Materiellem und darüber hinaus mit neuem Lebensmut. Er rafft sich auf und klammert sich an den Gedanken, dass ihn die Freunde in Philippi brauchen. Gemeinschaft im Glauben schenkt neue Hoffnung.

Die Philipper sorgen sich um Paulus – und Paulus sorgt sich nun auch wieder um sie – und gewinnt dadurch neue Kraft.

So hat Paulus selber es immer wieder seinen Gemeinden eingeschärft: *»Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.«* (Phil 2,4f.)

Und damit komme ich zum dritten Merkmal dieser Freundschaft: Die **Freunde bestärken einander im Glauben**. Paulus schöpft neue Kraft durch die Zuwendung der Menschen in Philippi. Und er schickt seinerseits nun stärkende Worte zurück an die Absender. *»Gott gefällt das, was ihr tut«*, so versichert Paulus in seinem Dankeschreiben, *»die Frucht eures Glaubens wird euch reichlich angerechnet werden.«* Und: *»Mein Gott wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.«*

Wie ist das zu verstehen? -Paulus dankt der Gemeinde. Sie hat ihren Apostel bestärkt in der Gewissheit, ein Teil der Gemeinschaft zu sein: Du, Paulus, stehst nicht allein. Du bist Teil eines Ganzen, Glied eines Körpers, wertvoll und wichtig. Das möchte jeder Mensch von einem echten Freund, von einer echten Freundin erfahren, *»Gemeinschaft im Geben und Nehmen«* nennt Paulus es hier. Und wir wissen, dass bei den Finanzen bei aller Liebe die Freundschaft in der Regel aufhört.

Paulus und die Christinnen und Christen aus Philippi dagegen wissen sich auf ganz anderer Ebene miteinander verbunden - durch ein unauflösliches Band im Glauben.

Und so kann Paulus die Gemeinde seinerseits beruhigen: *Macht euch keine Sorgen um mich: »Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.«*

V. Wie lange hält eine Freundschaft, liebe Gemeinde, wenn die befreundete Person nicht mehr da ist? Wie lange geht das gut, dass wir unsere Kontakte wegen Corona einschränken und dadurch auch Freundinnen und Freunde länger nicht sehen?

Wie lange bleibt das Bild des fernen Freundes oder der fernen Freundin in mir lebendig? Wie lange wird man sich an einen aus der Gemeinde noch erinnern, wenn er durch berufliche oder biografische Veränderung wegziehen musste?

Wir stehen noch am Beginn eines neuen Jahres. Die Geschichte der Freundschaft zwischen dem Apostel und seiner Gemeinde lädt uns ein, uns rückzubinden in den tragenden Grund unseres Glaubens.

- Eine Freundschaft, die nur auf gegenseitiger Attraktivität beruht, die wird erkalten, wenn der oder die andere fern ist.

- Eine Freundschaft, die nur auf gegenseitigen Aufmerksamkeiten, Zuwendung

und Treue beruht, wird langsam schwächer, wenn die Beteiligten nur noch über die Distanz kommunizieren. Der Freund, die Freundin wird irgendwann zum Teil der eigenen Vergangenheit. Und die Zukunft?

- Eine Freundschaft aber, die im gemeinsamen Glauben wurzelt, überwindet buchstäblich Raum und Zeit und wird zu einer Kraftquelle selbst am Rande der Verzweiflung.

Ich kann nicht entscheiden, wer wen mehr gestärkt hat: der Apostel die Gemeinde oder die Gemeinde den Apostel. Ich weiß nicht, was in dem Päckchen war, das Paulus im Gefängnis auspackte. Ich weiß auch nicht, ob er seine Gemeinde wiedergesehen hat.

Aber gerade an der Schwelle in ein neues Jahr sagt mir dieser Brief über fast zweitausend Jahre hinweg und auf seine ganz eigene Weise: Es gibt sie - echte Freundschaft. Und Glauben ist keineswegs nur etwas fürs stille Kämmerlein, sondern der Grund, weswegen wir einander heute zum Beispiel liebevoll begegnen. Auf diesem Grund können echte Freundschaften wachsen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Gebet:

Herr, ewiger Gott, schenke uns den lebendigen Glauben,
den Glauben, der aus Fremden Freunde macht,
der uns aneinander weist, der uns in die Gemeinschaft stellt.

Schenke uns den lebendigen Glauben.

Dann werden wir uns selbst und den Menschen Freund und Freundin sein.

Dann werden wir überall die Spuren der Liebe erkennen,
die du in Jesus für uns geworden bist.

Lass uns in dieser Liebe leben und uns nicht verlieren im Gestrüpp der Vorwürfe,
die wir mit Recht oder Unrecht gegeneinander erheben.

Gib uns den Geist Jesu, der in jedem Menschen dein Bild entdeckt,
das ihn liebenswert macht. So wird dein Reich wachsen unter uns.

Wir denken an die Fremden, denen wir begegnen;

an die Kinder und Jugendlichen, deren Zukunft uns Sorgen macht;

an die Kollegen und Vorgesetzten,

an die Verwandten und Nachbarn,

an die Familien und an die Älteren unter uns.

Wir denken an die Freundinnen und Freunde.

Wir denken an die, die sich lieb haben und an die, die allein sind;

an die Kranken und Traurigen; an die Armen bei uns und in der Welt.

Lass uns dein Licht aufscheinen, wenn wir schwarz sehen;

gib uns neue Einfälle.

Schenke uns den lebendigen Glauben

durch Jesus Christus, unseren Heiland und Freund.

Amen.